

Mit Pirogoff, des vorzüglichen Organisators, Namen sind auch die Einführung der privaten Hilfeleistung im Kriege, sowie die Einrichtung der Verwundetenpflege durch Frauen (barmherzige Schwestern) verknüpft. Als erster organisierte er im Verein mit der Grossfürstin Helene Pawlowna die freiwillige Krankenpflege im Kriege und leitete sie in die richtigen Bahnen. In Westeuropa trat die freiwillige Krankenpflege erst nach Pirogoffs Vorgang auf den Schauplatz, und selbst Henri Dunant, der Begründer des Roten Kreuzes, stand unter dem starken Eindruck, den während des Krimkrieges die Wirksamkeit der Grossfürstin Helena Pawlowna, Pirogoffs und der von ihm geleiteten barmherzigen Schwestern auf ihn gemacht hatte. Seine Erfahrungen auf dem Gebiete des Feldsanitätswesens legte Pirogoff in dem klassischen Werke „Grundzüge der allgemeinen Kriegschirurgie“ nieder.

Nach dem Aufkommen der Narkose in der Mitte der 40er Jahre des vorigen Jahrhunderts war Pirogoff einer der ersten, der sie an Tieren wie an sich selbst erprobte, sie im weitesten Umfange anzuwenden begann und verbesserte Narkotisierungsverfahren ausarbeitete. Ihm gehört die Methode des Narkotisierens per rectum („Neue Methode der Einführung der Aetherdämpfe zum Behufe der chirurgischen Operationen“).

Von den bleibenden Verdiensten Pirogoffs auf dem Gebiete der speziellen Chirurgie seien hervorgehoben: die Einführung der sogen. „Pirogoffschen Operation“, der bekannten osteoplastischen Operation am Fusse, die zur weiteren gedeihlichen Entwicklung der Osteoplastik sowohl am Fusse, als auch an anderen Gegenden des menschlichen Körpers den Anstoss gegeben hat; die Erforschung der Wundinfektionskrankheiten, deren wahre Aetiologie, die Existenz „organisierter Miasmen“, er vorausgeahnt hat; die Lehre von der Thrombophlebitis und den Embolien; seine hohe Wertschätzung der Hygiene und die grosse Bedeutung, die er hygienischen und prophylaktischen Massregeln beilegte. Von Pirogoff stammt der berühmte Ausspruch: „Die Zukunft gehört der vorbeugenden Medizin.“

Mit dieser knappen, kurzen Aufzählung ist die lange Reihe der Verdienste des genialen russischen Chirurgen noch lange nicht erschöpft. Es würde viel Raum erfordern, alle seine Leistungen nach Gebühr zu würdigen. Es sei hier nur noch hinzugefügt, dass Pirogoff die chirurgische Kunst wie die operative Technik mit Meisterschaft beherrschte. Von der Kunst des Chirurgen sagt Pirogoff an einer Stelle seiner Schriften: „Die chirurgische Kunst ist eine Gabe, mit der die Vorsehung nur wenige beschenkt, und wenn die mit ihr Ausgestatteten ungewöhnliche Erfolge erreichen, so sind dafür auch ihre Misserfolge meist schwerwiegender als die gewöhnlichen.“

Die Indikationen zu operativen Eingriffen stellte Pirogoff mit grösster Strenge und sorgfältigster Umsicht. „Die Statistik der Sterblichkeit bei dieser oder jener Operation“, sagt er im „Tagebuch eines alten Arztes“, „dient noch nicht als genügende Garantie bei der Entscheidung der Frage nach der Operation.“ Die Statistik kann irre führen. „Ja, das eigene Gewissen — ein anderes Mittel gibt es nicht — hat für den wahrhaft ehrlichen Chirurgen die Frage nach der Operation zu entscheiden, wenn die mit ihr verbundene Lebensgefahr ihm ebenso bedeutend erscheint, wie die Gefahr seitens der Krankheit, gegen die die Operation gerichtet ist.“ Als Professor der Chirurgie zeichnete er sich durch strengste und gewissenhafteste Pflichtenfüllung aus und huldigte idealen Anschauungen über den hohen Beruf des Professors, des Lehrers der künftigen Aerzte, wovon u. a. sein folgender Ausspruch zeugt: „Im Dienste der Wissenschaft, einerlei welcher, stehen, heisst nichts anderes, als im Dienste der Wahrheit stehen. In den angewandten Wissenschaften jedoch ist der Wahrheit zu dienen nicht so leicht. . . . Für den Lehrer einer solchen angewandten Wissenschaft, wie die Medizin es ist, die es direkt mit sämtlichen Attributen der menschlichen Natur (sowohl des eigenen, wie auch eines anderen fremden Ich) zu tun hat, für den Lehrer einer solchen Wissenschaft ist ausser Kenntnissen und Erfahrung noch Gewissenhaftigkeit erforderlich, die nur durch die schwere Kunst der Selbsterkenntnis,

der Selbstbeherrschung und der Kenntnis der menschlichen Natur erworben wird.“

Die angeführten Aeusserungen des grossen Arztes werfen bereits ein helles Licht auf Pirogoff als Persönlichkeit. Noch deutlicher treten sein scharfer, weitausschauender Blick, sein tiefdringender philosophischer Geist, sein edler, echt humaner Charakter bei der Lektüre seiner pädagogischen Schriften hervor („Lebensfragen“, „Sein und Schein“, „Die Schule und das Leben“, „Die Universitätsfrage“ u. a.), die er während seiner Wirksamkeit als Kurator des Odessaer und des Kiewer Lehrbezirks 1857—61 verfasst hat. Die Aufgabe der Erziehung formuliert Pirogoff wie folgt: „Die Schule soll die Mutter des Menschen sein, die ihn auf seinem Lebenswege leitet. Die Schule soll dem Fortschritt dienen, die Zukunft im Auge haben.“ „Die Erziehung ist nach der Religion die hehrste Seite unseres gesellschaftlichen Lebens. Die Grundlage der Erziehung ist die Wissenschaft; in ihr ist die hohe erzieherische Macht der Wahrheit enthalten.“ „Die Gesellschaft beginnt nur dann zu leben und nicht bloss einfach zu wachsen, wenn alles was in ihr lebt: Sprache, Glaube, Sitten und Gebräuche, zur Wissenschaft wird. . . . Somit kommt der Wissenschaft die gesetzgeberische, die richterliche und jegliche andere Macht zu, mit sämtlichen Rechten, ausser dem Faustrecht. Zur Erforschung eben dieser gesetzgeberischen Macht der Wissenschaft ist die Gesellschaft verpflichtet, besondere Anstalten zu gründen. Diese Anstalt ist die Universität.“

Das war Pirogoffs Anschauung von dem Wesen und den Aufgaben der Hochschule, für die er vollkommene Autonomie, vollste Lehrfreiheit, gänzliche Abschaffung aller Bevormundung, Beiseitelassung jeglichen Zwanges und Drills laut und unentwegt forderte. Es ist hier nicht der Ort, auf Pirogoffs pädagogische Ideale des genaueren einzugehen; nur das sei gesagt, dass sie 40—50 Jahre nach ihrer Formulierung noch sehr weit davon entfernt sind im heutigen Russland verwirklicht zu sein.

Pirogoff sagte einst (am 1. September 1857) seinen Zöglingen: „Suche jeder nichts anderes als ein Mensch zu sein im wahren Sinne des Wortes!“

Und ein Mensch im wahrsten und vollsten Sinne des Wortes war Pirogoff.

Dr. A. D w o r e t z k y - Moskau.

Abortus, Strafgesetz, Rassenhygiene.

Von Richard Blumm in Bayreuth.

Die Spartaner weithen auf Grund Staatsgesetzes jedes nicht völlig gesunde Kind dem Tode und verhinderten dadurch die Fortpflanzung Siecher und Entarteter; sie trieben also schon damals, wo die Menschheit noch auf einer, im Verhältnis zu unserer vielgerühmten heutigen Zeit, tiefen Kulturstufe stand, eine Art menschlicher Zuchtwahl oder, um mich eines ganz modernen, von dem Engländer Francis Galton herrührenden Ausdrucks zu bedienen, sie pflügten die Eugenik, nach welcher nur die Tüchtigen allein sich vermehren sollen, die Elenden, Siechen und Entarteten aber nicht. Und heutzutage? Dank den Fortschritten unserer heutigen Kultur, Medizin und Wissenschaft ziehen wir unsere Elenden, Siechen und Krüppel künstlich auf und geben ihnen so Gelegenheit zur Fortpflanzung, wobei noch Dogma und Aberglauben hilfsbereit zur Seite stehen.

Diese übertriebene Humanität — für die auch schon der Ausdruck „Humanitätsdusel“ gebraucht wurde — unserer weichlichen Zeit gestattet den geistig und körperlich Minderwertigen, bereits Entarteten, die unbeschränkte Fortpflanzung, lässt deren Früchte durch schlechte Erziehung, schlechtes Beispiel, Armut und Elend noch minderwertiger werden und bringt es so mit sich, dass der Staat nicht genug Irrenhäuser und Strafanstalten bauen kann — dabei soll aber trotzdem eine Abnahme der Kriminalität, wohl infolge besserer Erwerbsverhältnisse in der letzten Zeit, festgestellt sein. Aber nicht die hiewegen angeklagte Uebervölkerung allein ist schuld an dem bestehenden Massenelend, sondern die unbeschränkte Fortpflanzung — wenn nicht die Natur selbst Einhalt tut — der geistig und körperlich Minderwertigen, der sozial unbrauchbaren Elemente trägt die Hauptschuld; damit aber auch der Staat, die Menschheit, die mit ihren sich selbst gegebenen Gesetzen sich ins eigene Fleisch schneidet!

Ich möchte in diesen Blättern, die nicht für sozialpolitische Auseinandersetzungen da sind, für meine Behauptungen — hinsichtlich deren ich mich in guter Gesellschaft befinde, z. B. in der Forels — nur einen einzigen Fall, und zwar aus der ärztlichen Praxis, als Beweis beibringen: ich hoffe, damit manchem Leser, allenfalls auch Mitgliedern der gesetzgebenden Körperschaften, Stoff zum Nachdenken zu geben.

X. Y., 25 Jahre, Lehrerin; stammt aus einer Beamtenfamilie; Vater Choleriker, Mutter etwas Hysterika; angeborene Hüftgelenkluxation; verlogener, hinterlistiger Charakter. Schon im Seminar wegen sexuell anstößigen Benehmens beanstandet; mit ca. 18 Jahren wiederholt sexueller Verkehr mit einem Verwandten. Als Lehrerin in der Nähe einer grösseren Stadt treibt sie sich Nächte hindurch in der Grossstadt auf der Strasse herum, akquiriert aber nur *Pedicul. pub.* Ihr fortgesetzt dimenmässiger Lebenswandel kommt natürlich auch der Behörde zu Ohren und auf Veranlassung des Amtsarztes bringen die Eltern sie in eine Irrenanstalt — nicht in Bayreuth —, wo die Diagnose auf Nymphomanie gestellt wird. In der betreffenden Anstalt kann sie, die körperlich und seelisch Entartete, an *Moral insanity* Leidende, unerklärlicherweise mit einem Patienten der Anstalt koitieren und wie es das Unglück will: was Behörde und Eltern durch Einschaffung in die Anstalt verhindern wollten: die Geistesranke wird *gravidä*, noch dazu von einem Geisteskranken! Einem schwer vorbestraften Verbrecher!

Was können nun Staat und Gesellschaft von dem Kinde dieser beiden, geistig entarteten Eltern erwarten? Ich glaube, die schwärzesten Farben, in denen man sich die Zukunft dieses im Unglück und zum Unglück erzeugten Geschöpfes ausmalt, sind immer noch zu rosig!

Sollte nicht in einem derartigen Falle die ärztliche Einleitung des Abortus von Gesetzeswegen nicht bloss erlaubt, sondern sogar geboten sein?

Anlässlich der bevorstehenden Reform des deutschen Strafgesetzbuches ist ja, speziell in gynäkologischen Fachblättern und Monographien, viel über die Notwendigkeit gesetzlicher Bestimmungen über den Abortus im neuen Gesetzbuch geschrieben worden, aber ich habe bis jetzt nur einen einzigen medizinischen Autor gefunden, der der viel angefeindeten „sozialen Indikation“ für den Abortus wenigstens einigermaßen die Stange hielt; alle anderen scheuen sich, über das was „Religion, Kultur, Gesetz und Sitte von heutzutage“ fordern, also im ganzen obsoleter Forderungen, auch nur um ein Geringes hinauszugehen.

Ich persönlich habe im Verlaufe meiner 13½ jährigen ärztlichen Tätigkeit gerade in solchen Angelegenheiten soviel erlebt — es mag Zufall sein bei mir, falls ältere Kollegen nicht soviel in dieser Sparte mitgemacht haben sollten — dass ich offen und freimütig folgende Forderungen aufstellen muss:

1. Das neue Strafgesetzbuch muss strikte, nicht zu engherzige Bestimmungen enthalten, unter welchen Voraussetzungen ein ärztlich einzuleitender Abortus gestattet ist.

2. Eben solche Bestimmungen sind aufzustellen für den Abortus aus sozialer Indikation, der unter behördlicher Kontrolle des ausführenden Arztes — wie *Peters* vorschlug — vorzunehmen ist.

3. Geisteskrankheit oder *Tabes* bei einem der elterlichen Teile sind strikte Indikation für ärztliche Einleitung des Abortus.

Soweit ich die bis jetzt erschienenen Arbeiten über das von mir im Obigen behandelte Thema kenne, mag ich ja manchem Arzt und besonders Juristen zu weitgehend erscheinende Forderungen aufstellen; aber ich empfehle Kollegen und Juristen, die sich für die Sache interessieren, zur Lektüre die im Verlage von *Ernst Reinhardt*, München, Jägerstrasse 17, erschienenen Werke:

DDr. *jur Ehinger* und *Kimmig*: Bestrafung der Frucht-
abtreibung.

Prof. *A. Forel*: *Malthusianismus oder Eugenik?*

Bücheranzeigen und Referate.

A. Biedl: Innere Sekretion. Ihre physiologischen Grundlagen und ihre Bedeutung für die Pathologie. *Urban und Schwarzenberg*, Berlin-Wien 1910. 538 S. Preis 20 M.

In der heutigen Zeit, wo mit dem Ueberhandnehmen der spezialistischen Arbeitsteilung für den Arzt mehr und mehr die Gefahr wächst, statt einer Heilung des kranken Gesamtkörpers eine therapeutische Behandlung der Einzelorgane zu treiben, ist es von besonderer Wichtigkeit, diejenigen Richtungen der Forschung zu fördern, welche die Ubiquität der Krankheitserscheinungen betonen und die Wechselwirkungen der einzelnen Organe auf einander in gesunden und kranken Tagen zum Gegenstand haben. Eines der wichtigsten Gebiete in dieser Beziehung ist die Lehre von der inneren Sekretion. Zwar ist hier bereits manche Einzelleistung wegen ihrer hervorragenden Bedeutung für die Praxis und wegen ihrer oft fast geradezu reformatorisch wirkenden Umgestaltung der ärztlichen Grundanschauungen zum Gemeingut aller geworden. Aber nur wenigen war es möglich, das schnelle Anwachsen dieses Gebietes bei dem gewaltigen Umfang und dem Zerstreutsein der einschlägigen Literatur zu verfolgen. Es muss daher aufs dankbarste begrüsst werden, dass ein berufener Autor in mühevoller Sammlung der einzelnen Arbeiten eine übersichtliche und klar geschriebene Zusammenstellung unserer heutigen experimentellen Kenntnisse und klinischen Ergebnisse gegeben hat. Die behandelten Fragen sind so mannigfaltig und die mitgeteilten Ergebnisse für fast jede Teil-

disziplin unserer Wissenschaft so wichtig, dass es unmöglich ist, von dem reichen Inhalt in der Kürze ein Bild zu entwerfen.

Bei allen für die innere Sekretion in Betracht kommenden Organen wird zunächst eine Einführung in die Physiologie der uns bekannten Sekretionen und ihrer chemischen Fernwirkungen gegeben und sodann in umsichtiger und kritischer Weise deren Verwertung für die Therapie besprochen. Aus den Anfängen der alten oft unklaren Organotherapie sieht der Leser eine durch Experiment und Klinik gestützte „Substitutionstherapie“ mit präzisen Indikationen entstehen. Wenn auch noch vieles an Erforschungswerten verbleibt, so ergibt sich doch schon heute, dass manches von dem, was früher als nervös vermittelte Organkorrelation galt, heute auf klar definierbare, chemisch vermittelte Fernwirkung zurückgeführt werden kann. Gerade der hierdurch erschlossene Einblick in das Wesen so mancher Krankheitsprozesse ist es, der das Buch für jeden in der Praxis stehenden Arzt lesenswert erscheinen lassen muss. Ebenso sehr aber wie zur orientierenden Lektüre ist das Buch als Unterstützung dem selbstschaffenden Forscher zu empfehlen, umso mehr, als im Anhang auf etwa 125 Seiten eine wohl als vollständig anzusehende Sammlung der Literatur gegeben wird. Es ist daher zu wünschen, dass der Schlusssatz des dem Buche von *Hofrat Professor Paltauf* beigefügten Vorworts in Erfüllung gehe: Möchte der Autor für die grosse Mühe und Arbeit nicht nur Anerkennung in der günstigen Aufnahme des Werkes finden, sondern auch jene Genugtuung des Forschers erfahren, dass dasselbe in seiner kritischen Behandlung des Gegenstandes auf die weitere Forschung richtung gebenden Einfluss nehme.

H. Schade-Kiel.

F. Schenck und A. Gürber - Marburg: Leitfaden der Physiologie des Menschen für Studierende der Medizin. 7. Auflage. 275 Seiten mit 40 Abbildungen. Verlag von *F. Enke*, Stuttgart 1910. Preis 5.40 M.

Es hat den Anschein, als ob der *Schenck-Gürber*-sche Leitfaden nunmehr jedes Jahr neu erscheinen soll, der beste Beweis, wie sehr er den Bedürfnissen der Studierenden entgegenkommt.

Eingreifende Aenderungen waren bei der Kürze der seit Herausgabe der 6. Auflage verflossenen Zeit nicht erforderlich und sind auch nicht vorgenommen worden, doch macht sich eine bessernde Hand an verschiedenen Stellen des Buches bemerkbar.

Möge dem Buch auch weiterhin der verdiente Erfolg beschieden sein.

K. Bürker - Tübingen.

A. Combe: Die intestinale Autointoxikation und ihre Behandlung. Vom Verfasser autorisierte deutsche Ausgabe von Sanitätsrat *Dr. C. Wegele*-Bad Königsborn. Mit 16 Abbildungen. Stuttgart, *Ferd. Enke*. 290 S. M. 9.—.

Die Lehre von der intestinalen Autointoxikation verdankt ihre Entwicklung vornehmlich den Arbeiten französischer Forscher, während sich in Deutschland das Interesse diesem Gebiete der medizinischen Wissenschaft nur vorübergehend lebhafter zugewandt hat. Auch das Erscheinen von *Albus* zusammenfassendem Werk im Jahre 1895 und die Diskussion auf dem 16. Kongress für innere Medizin haben der Lehre in Deutschland keine grössere Verbreitung gewähren können, hauptsächlich aus dem Grunde, weil die Methoden des Nachweises der intestinalen Autointoxikation dem exakten Deutschen nicht die hinreichende Genauigkeit und Beweiskraft zu besitzen schienen. In Frankreich dagegen ist die intestinale Autointoxikation ein Lieblingsgegenstand der Forschung geblieben; man hat sich bemüht, die Untersuchungsmethoden zu verfeinern und hat auch auf experimentellem Wege vielfach die Frage in Angriff genommen. Diese Vorliebe ist verständlich, denn der Gedanke, dass bei der Tätigkeit der Fermente und Bakterien im Verdauungskanal Giftstoffe entstehen können, die zu gewissen Gesundheitsstörungen in Beziehung stehen, hat zweifellos etwas Bestechendes und findet auch in manchen klinischen Beobachtungen gewichtige Stützen.

Es ist deshalb sicher ein Verdienst, das sich *A. Combe* erworben hat, indem er den jetzigen Stand der Lehre von der intestinalen Autointoxikation in umfassender Weise zur Dar-